

Bislang wurden vielfach ungenaue Daten bezüglich des Adoptionszeitpunkts kolportiert und dem einen oder anderen Leser mag aufgefallen sein, dass sich die Ausführungen in den Mitteilungen 14 (2007), S. 7–9 in dieser Hinsicht deutlich zurückgehalten haben. Elsa Reger nennt in ihren Erinnerungen stets nur den Zeitpunkt, als Lotti in den Haushalt kam. Die Originalakten belegen, dass das Königlich-Bayerische (!) Staatsministerium der Justiz die Annahme Lotti Meinigs an



Christa und Lotti Reger 1909

Kindes statt am 7. Dezember 1909 formell genehmigte. Bereits wenige Monate später, am 15. März 1910 beurkundete der Königlich Sächsische Notar Dr. Paulus Immanuel Röntsch (nebenbei Direktor des Königlichen Konservatoriums und Mitglied der Gewandhausdirektion) in Leipzig die Adoptionsurkunde, die am 29. April gerichtlich bestätigt wurde.



1919

Als Schülerin des Städtischen Lyzeums in Jena zeigte Lotti Reger seit 20. Oktober 1915 meist gute bis sehr gute Leistungen, wobei besonders ihr Fleiß und ihre Leistungen in Deutsch und Turnen hervorzuheben sind (Reger war stolz auf diese Zensuren und bezeichnete Lotti als „mein Mordker!“). In anderen Fächern, etwa Nadelarbeit oder Zeichnen, schwankten ihre Leistungen zwischen ungenügend und sehr gut – offenbar teilweise von den Lehrkräften abhängig. Besondere musikalische Begabung wird nicht hervorgehoben – durchgängig waren ihre Noten im Singen jedoch gut.

Gegen Ende der Schulzeit in Jena ließen Lottis Leistungen deutlich nach, im Zeugnis des Sommerhalbjahrs 1921 wurde sie nur noch im Turnen mit sehr gut bewertet.

Die Unterlagen aus Charlotte Brocks Nachlass erhellen auch, dass nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen Elsa Reger und ihrer „lieben Lotti“ eine Annäherung wieder stattfand. Sie schreibt ihrer Tochter freimütig: „Gott sei Dank ist mir der Nationalsoz. gänzlich fern geblieben. Ich habe Gelegenheit gehabt, in München hinter die Kulissen zu



1929

sehen.“ (Brief vom 19. Oktober 1948.) Vom ganzen Duktus her ist dies ein Schreiben, das nicht vermuten lässt, dass sie ihre Tochter 1943 enterbt und dies nie rückgängig gemacht hat. Gleichzeitig aber offenbart es die unüberwindliche Kluft, die mittlerweile zwischen ihr (und Lotti) und der anderen Adoptivtochter Christa liegt: „Was Du mir über Christa schreibst, ist mir nicht verwunderlich. Schon vor vielen Jahren war sie in Frankfurt am Main wohl in einer Psychiatr. Anstalt, und die Ärzte [...] legten auch ein Bild bei [...], das Christa mir in einem ganz traurigen Gesundheitszustand, im Bett liegend, zeigte. [...] Eine Bitte von ihr um Verzeihung für das, was sie mir angetan hat, ist nie zu mir gekommen. Ich nehme ihr das auch nicht übel. Ein jeder Mensch muß seine Verantwortung über das, was er getan hat, selbst tragen. Wohl ihm, wenn er damit fertig wird.“

1950 besuchte Joachim Brock, Lottis Ehemann, die Adoptivschwiegermutter, sehr zur Überraschung und Freude dieser. Allerdings war die Achtzigjährige mittlerweile durch den grauen Star (ein Erbe ihrer Mutter) und die Folgen eines weiteren Schlaganfalls stark geschwächt („Ich kann nicht alleine gehen und



Elsa Reger mit Charlotte Brock bei der Taufe von Charlotte und Joachim Brocks ältester Tochter Gesine, Elsa Regers Patenkind, Marburg 12. April 1930



Charlotte Brock mit ihren Kindern Gesine und Erlend in den 1930er-Jahren

bin an den Lehnstuhl gefesselt“, Postkarte vom 6. Dezember 1950), ihre Schrift krakelig und ihr Gedächtnis lückenhaft. Einem Besuch Lottis fühlte sie sich nicht mehr gewachsen.

In mehreren Schreiben erwähnt Elsa Reger Lottis schriftstellerischen Ambitionen, auch wenn sie schreiben muss: „Für mein Empfinden ist die Sprache für eine Frau fast zu glutvoll stellenweise. Aber unendlich viel zarte, feine

Gefühle zeigt die Episode auch.“ (Brief vom 28. Januar 1949.) Verschiedene schriftstellerische Arbeiten Lotti Brocks haben sich erhalten, die aber zum Abdruck an dieser Stelle zu umfangreich sind.